

bleiben, da so viele handelten? Aber was konnte sie tun, ein schwaches Weib? Doch sie fühlte sich stark, sie wußte ja auch, daß ihre Kräfte in ungewöhnlichen Augenblicken sich steigern müßten. Es trieb sie hinaus in den Kampf, sie wollte nicht in den Versteck zurück, sie wollte nicht vor der Gefahr fliehen, indes so viele für die Erlösung ihrer Vaterstadt ihr Leben wagten.

Eilig verließ sie das Haus, in wilder Hast jagten die flüchtigen Sachsen und Franzosen an ihr vorüber. Verwundete und Tote bedeckten die Straßen. Unter ihnen erkannte sie die Frau eines Sachsen, der bei ihrer Mutter bis zum Morgen im Quartier gelegen. Aus der Flucht der Franzosen und Sachsen schloß sie, daß der Sieg sich auf die Seite der Verbündeten neige. Als sie weiterging, ward ihre Aufmerksamkeit auf zwei Männer gelenkt, die in einem Weggraben mehrere Fässer öffneten und suchten, statt der gehofften Beute nur Patronen zu finden, deren Kugeln, wie sie sagten, nach einem in der Stadt allgemein verbreiteten Gerüchte, vergiftet sein sollten. Johanna richtete ihren Weg nach dem in der Stadt gelegenen Kalkberg, um von da aus die Entscheidung der Schlacht zu sehen. Hier traf sie einen alten Soldaten aus dem Siebenjährigen Krieg, mit einem Fernrohr das Gesecht verfolgend. Mit Hilfe dieses Fernrohrs konnte auch Johanna einen Blick auf das Schlachtfeld werfen. Von dem alten Soldaten hörte sie zu ihrer großen Betrübnis, daß das Gesecht sich im Augenblick für die Verbündeten ungünstig gestalte. Die Franzosen rückten von neuem vor, und die Preußen müßten, wie der alte Soldat meinte, sich bei dem langen Kampf bald verschossen haben.

General Morand hatte in der That, da er sich von allen Seiten bedroht und zurückgedrängt sah, gegen Mittag den Rückzug und die Räumung der Stadt befohlen. Kaum aus den Thoren gezogen, ward er von russischer Reiterei umzingelt und von einer aufgefahrenen Batterie heftig beschossen. In dieser gefährlichen Lage faßte er den Entschluß, sich wieder nach der Stadt zu wenden, wo einige französische und sächsische Bataillone noch standhielten. Diese Umkehr hatte der alte Soldat gesehen und sehr richtig erkannt, daß sie den Verbündeten verhängnisvoll werden konnte. Das Gesecht näherte sich immer mehr dem Kalkberge, der Soldat schickte sich zum Gehen an. „So, Mädchen, nun mach, daß du auch heimkommst!“ sagte er zu Johanna. An Stelle der frohen Erwartung erfüllte nun tiefe Trauer ihre Seele. Sie verließ den Berg und ging nach dem Neuen Thor zu, wo der Kampf am heftigsten entbrannt war.